

burg und Nürnberg unterscheiden, ferner treten sehr häufig das gothische P , das Stadtwappen Augsburgs und andere unverkennbar deutsche Marken auf; aber auch die geschichtlichen Zeugnisse mehren sich.

1420 befindet sich eine Papiermühle in Schönkamp bei Lübeck, der 1428 eine zweite in der Nähe folgt,*) ferner werden genannt:

1420 Papiermühle Altenbeckern b. Liegnitz,

1440 eine solche bei Strassburg,

1460 eine solche in Wartenfels b. Kulmbach,

1468 erste Papiermühle in Augsburg,

1477 eine solche in Kempten,

1480 eine solche in Schrobenhausen,

1482 zweite Papiermühle in Augsburg, des Druckers Schönsperger,

1482 Pachtung der schon bestehenden markgräflichen Papiermühle bei Ettlingen durch Wilhelm Paryss (dieselbe Mühle wird 1495 an Claus Galiciani aus Basel verpachtet).

Ende dieses Jahrhunderts tritt jedenfalls Sachsen mit in die Reihe. Schon 1492 soll nach einer Mitteilung Merten Bauer Besitzer der Papiermühle Angermühle bei Leipzig gewesen sein. Papiermühle Dresden wurde von Herzog Albrecht dem Beherzten 1485—1500 an der Weiseritz erbaut, ob Chemnitz so früh Papier machte, ist bisher nicht zu erweisen gewesen.

Auch bei Stolp in Pommern und in Freiburg (Breisgau) dürften um diese Zeit Papiermühlen zu arbeiten begonnen haben.

Wahrscheinlich waren es noch eine grössere Zahl Papiermühlen, deren damalige Existenz indessen noch nicht nachgewiesen wurde.

Die Erfindung und Einführung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg in Strassburg und Mainz hat jedenfalls auf den Papierverbrauch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sehr vermehrend eingewirkt und zu einer schnellen Hebung der Industrie auch in Deutschland wesentlich beigetragen.

Wenn nun auch eine nicht geringe Zahl der erhaltenen ältesten deutschen Papiere,

*) Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte 1886 Nro. 10.

besonders viele Ravensburger, Nürnberger und Augsburger eine ausgezeichnete, den italienischen und französischen nicht nachstehende Technik zeigen, so dass man sie mit letzteren zu den meisterhaftesten Schöpfungen der Handpapiermacherei rechnen kann, denen die verflossenen 400 Jahre nicht die geringste Veränderung beigebracht haben, so dürfen wir doch nicht versäumen, hinzuzufügen, dass wir nicht allen deutschen Papieren jener Zeit dieses Lob spenden können, die grössere Menge der erhaltenen Papiere ist grob, klümprig und schäbig im Stoff, mit grober Rippung und Schatten-Streifung, sie sind steif und dick, eine oft rötliche bis dunkelbraune Vergilbung und Brüchigkeit zeugen von ungeeignetem, grobem Rohstoff, schlechtem Fabrikationswasser und wenig hoch stehender Technik.

Freilich ist nicht zu vergessen, dass an die einheimischen Fabrikate bei Verwendung zu Konzepten und untergeordneten Schreibzwecken nicht die Ansprüche gestellt wurden, wie an das Material wichtigerer Schriftstücke; es wird für erstere auch schon damals der Anspruch auf billigen Preis gestellt sein.

Unsere feinen Schreib-, Druck- und Kupferstich-Papiere des XV. Jahrhunderts tragen zumeist italienische und französische Marken, die untermischten wenigen deutschen Marken sind dann meist den ausländischen in Technik ebenbürtig.

Das XVI. Jahrhundert bringt nun für Deutschland eine schnelle, grossartige Ausbreitung der Kunst über ganz Deutschland, ganz besonders trug wohl die Reformation, die infolge davon entstehenden zahlreichen Druckereien, die fortschreitende Bildung breiterer Volksmassen, das bessere Schulwesen, das Blühen der Hochschulen, der Gewerbe, Künste und des Handels, die bessere Ordnung im Gerichtsverfahren und auf den Staats-, Kirchen- und Gemeinde-Kanzleien, endlich der regere diplomatische Verkehr der Staats-Regierungen zum enormen Zuwachs des Papierbedarfes in diesem Jahrhundert bei.

Sehr viele der unter so günstigen Ab-